

RONJA KIEFFER

OTTOBOCK IM NATIONALSOZIALISMUS

DIE ORTHOPÄDISCHE INDUSTRIE OTTO BOCK
ZWISCHEN 1933 UND 1945



societäts\erlag

Ottobock im Nationalsozialismus
Die Orthopädische Industrie Otto Bock zwischen 1933 und 1945

Ronja Kieffer

OTTOBOCK IM NATIONALSOZIALISMUS

DIE ORTHOPÄDISCHE INDUSTRIE
OTTO BOCK ZWISCHEN
1933 UND 1945

Ronja Kieffer

societäts\verlag



In Zusammenarbeit mit der
Gesellschaft für Unternehmensgeschichte
www.unternehmensgeschichte.de

Alle Rechte vorbehalten · Societäts-Verlag
© 2026 Frankfurter Societäts-Medien GmbH
Hedderichstraße 49 · 60594 Frankfurt am Main
vertrieb@societaets-verlag.de

Der Verlag behält sich das Text- und Data-Mining nach § 44b UrhG
vor, was hiermit Dritten ohne Zustimmung des Verlages untersagt ist.

Satz: Julia Desch, Societäts-Verlag
Umschlaggestaltung: Bruno Dorn, Societäts-Verlag
Umschlagabbildung: Ottobock Firmen- und Familienarchiv,
Duderstadt
Druck und Verarbeitung: Finidr Printing House
Printed in EU

ISBN 978-3-95542-552-4

Besuchen Sie uns im Internet:
www.societaets-verlag.de

INHALT

Vorwort	7
Einleitung	9
Otto Bock und die Orthopädische Industrie GmbH bis 1935.....	12
Otto Bock im Nationalsozialismus	21
Parteimitglied wider Willen? –	
Otto Bocks Verhältnis zum Nationalsozialismus.....	21
Prothesen für die Wehrmacht –	
Die Orthopädische Industrie Otto Bock in der Kriegswirtschaft.....	36
„Ostmädchen“ in Königsee –	
Zwangsarbeit bei der Orthopädische Industrie Otto Bock	53
Kriegsende und Nachkriegszeit	74
Fazit	83
Register.....	86
Personen	86
Unternehmen und Institutionen	87
Archive	88
Bildnachweis.....	89
Quellen und Literatur.....	90
Gedruckte Quellen	90
Literatur.....	91
Die Autorin	95

VORWORT

Die Jahre zwischen 1933 und 1945 bilden das dunkelste Kapitel der deutschen Geschichte – und auch wir als Unternehmen waren Teil dieser Zeit.

Ottobock wurde 1919 als Orthopädische Industrie GmbH in Berlin gegründet. Geprägt von den schrecklichen Folgen des Ersten Weltkriegs, verschrieb sich die Firma in den ersten Jahren vor allem der Versorgung der unzähligen Menschen, die Gliedmaßen verloren hatten. Die Idee meines Großvaters, Otto Bock, Prothesen aus industriell hergestellten Passteilen zu bauen, machte es möglich, dass mehr Kriegsversehrt schneller und besser versorgt werden konnten – und so, trotz Amputation, den Weg zurück in die Mitte der Gesellschaft fanden.

Die Orthopädische Industrie Otto Bock, wie das Unternehmen seit 1935 hieß, diente vom Tag seiner Gründung an dem Zweck, Menschen Bewegungsfreiheit, Lebensqualität und damit letztlich auch Würde zurückzugeben. Und dennoch fand man sich gut zwei Jahrzehnte später, wie viele andere Betriebe jener Jahre, in die Kriegswirtschaft des Zweiten Weltkriegs eingebunden. Auch die Firma meines Großvaters beschäftigte Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter.

Diese Tatsache ist und bleibt ein schmerzlicher Teil unserer Vergangenheit. Die vorliegende Auswertung der historischen Dokumente zeichnet Otto Bock jedoch weniger als überzeugten Nationalsozialisten, sondern eher als jemanden, der versuchte, unter den Bedingungen der Diktatur den Fortbestand seines Unternehmens zu sichern. Gleichwohl entbindet diese Haltung weder ihn noch uns als Nachkommen von der Pflicht, die Geschehnisse kritisch zu hinterfragen und offen zu dokumentieren.

Ich selbst habe mich mit der Geschichte von Ottobock intensiv auseinandergesetzt – genauso wie mein Vater, Dr. Max Näder, vor mir und wie meine Töchter als nachfolgende Generation es heute tun. Unter dem Titel „Bewegte Zeiten – Eine deutsch-deutsche Unternehmensgeschichte“ wurde 2009 die Entwicklung der Firma Ottobock in drei Bänden rekonstruiert und veröffentlicht. Für mich ist historische Verantwortung aber kein einmaliges Projekt, sondern ein fortwährender Prozess. Gerade im Hinblick auf den Einstieg der vierten Generation ins Unternehmen und im Kontext unseres 2025 erfolgten Börsengangs war es unser Wunsch, die Familien- und Firmengeschichte in der Zeit des Nationalsozialismus offen, umfassend und unabhängig prüfen und ohne Vorbehalte aufarbeiten zu lassen.

Wir haben deshalb eine wissenschaftliche Untersuchung in Auftrag gegeben, die auf Basis aller vorhandenen Quellen die Rolle Ottobocks im Nationalsozialismus beleuchten soll. Diese Entscheidung folgte dem Grundsatz: Wir haben nichts zu verbergen. Geschichte ist und bleibt Teil unserer Identität. Offenheit, Transparenz und die Anerkennung historischer Verantwortung sind Werte, die für uns heute ebenso verbindlich sind wie wirtschaftliche Integrität und soziale Verantwortung. Die Aufarbeitung unserer Vergangenheit soll uns zugleich daran erinnern, diese Werte in Gegenwart und Zukunft zu wahren.

Mit dieser Publikation wollen wir einen Beitrag zur historischen Wahrheit leisten – und zugleich die Menschen würdigen, die unter Zwang in unserem Unternehmen gearbeitet haben. Ihnen gilt unser besonderes Gedenken. Wir können die Vergangenheit nicht ändern, aber wir können dafür sorgen, dass sie nicht vergessen wird.

Prof. Hans Georg Näder

EINLEITUNG

Das Interesse an der eigenen Geschichte ist bei Ottobock schon lange vorhanden. 2009 veröffentlichte das Unternehmen die dreibändige Familien- und Firmengeschichte *Bewegte Zeiten*. In deren erstem Band, der als Biografie Otto Bocks konzipiert ist, wird auch die NS-Zeit behandelt. Dabei werden unternehmenseigene Quellen und, vereinzelt, Quellen aus öffentlichen Archiven zitiert. Es handelt sich aber nicht um eine systematische Aufarbeitung, die den wissenschaftlichen Ansprüchen an eine fundierte unternehmenshistorische Arbeit auf dem Stand der modernen Forschung entspricht. In den folgenden Jahren widmete sich die Autorin des Bandes, die Kunsthistorikerin Maria Hauff, dem Aufbau des Firmen- und Familienarchivs in Duderstadt und trug dabei auch sämtliche im Unternehmen vorhandenen Quellen aus der NS-Zeit zusammen. 2013 verfasste Hauff auf Initiative von Hans Georg Näder ein erstes internes Gutachten zur Rolle Otto Bocks und seines Unternehmens im Nationalsozialismus. 2023 wurde das Gutachten aktualisiert. Dies zeigt, dass das Bewusstsein um die Notwendigkeit einer Auseinandersetzung auch mit möglicherweise kritischen Teilen der eigenen Geschichte bereits seit mehr als einem Jahrzehnt in der Familie und im Unternehmen vorhanden ist.

Mit der vorliegenden Studie trägt Ottobock dieses Bewusstsein nach außen und übernimmt aktiv Verantwortung für die eigene Geschichte. Auch rund 80 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs ist das keineswegs selbstverständlich, hat doch der Großteil der deutschen Unternehmen seine NS-Vergangenheit bislang noch nicht wissenschaft-

lich aufgearbeitet.¹ Auch die Geschichte der deutschen Orthopädie im Nationalsozialismus ist kaum erforscht. Hier ist lediglich die 2019 erschienene Studie *Die „aufrechte“ Haltung* der Arbeitsmedizinerin und Soziologin Gine Elsner zu nennen. Deren stark personen- und institutionenbezogener Ansatz erschwert allerdings den Blick auf Strukturen und Entwicklungen und spart die ökonomische Perspektive und somit auch orthopädiemechanische Unternehmen aus.² Auf diesem Gebiet besteht also noch ein erheblicher historischer und insbesondere unternehmenshistorischer Forschungsbedarf, zu dem die vorliegende Studie immerhin einen kleinen Teil beitragen kann.

Der Studie ging eine Quellenrecherche in öffentlichen Archiven voraus, deren Ergebnisse allerdings überschaubar waren. Außerhalb des Unternehmensarchivs in Duderstadt liegen nur sehr vereinzelt historische Quellen zur Geschichte der ehemaligen Orthopädische Industrie Otto Bock in der Zeit des Nationalsozialismus vor. Auch die unternehmenseigene Überlieferung ist lückenhaft. Zur wirtschaftlichen Entwicklung des Unternehmens gibt es so gut wie keine historischen Quellen. Geschäftsberichte, Bilanzen oder auch Wirtschaftsprüfungsberichte – die Kernakten der unternehmenshistorischen Forschung – sind nicht überliefert. Eine umfassende Analyse ist daher nicht möglich, einzelne Unterlagen aus der Zeit ab 1942 geben aber zumindest Eindrücke von der wirtschaftlichen Lage der Orthopädische Industrie Otto Bock in den letzten drei Kriegsjahren. Auf Grundlage der vorhandenen historischen Quellen aus dem Unternehmensarchiv und den öffentlichen Archiven setzt die Studie drei thematische Schwerpunkte: das Verhältnis des Inhabers und Direktors Otto Bock zum Nationalsozialismus, die Rolle der Orthopädische Industrie Otto Bock in der NS- und insbesondere in der Kriegswirtschaft und den Einsatz von

¹ Andrea Schneider-Braunberger/Philipp Meder, *Verantwortung gegenüber der eigenen Geschichte. Eine Bestandsaufnahme der Aufarbeitung der nationalsozialistischen Vergangenheit deutscher Unternehmen*, in: ZUG 69 (2024), 361–376.

² Gine Elsner, *Die „aufrechte“ Haltung. Orthopädie im Nationalsozialismus*, Hamburg 2019.

Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern im Betrieb des Unternehmens in Königsee.

Für die Initiative zu dieser Studie und den freien Zugang zu den Akten sei Ottobock und Hans Georg Näder herzlich gedankt. Ein besonderer Dank richtet sich an Jennifer Rojahn für die Betreuung, das Zurverfügungstellen der Akten und für die Bildrecherche im Unternehmensarchiv sowie an Merle Florstedt für die Koordination und Kommunikation im gesamten Projektverlauf. Den Archivarinnen und Archivaren der angefragten und besuchten Archive gilt Dank für ihre Unterstützung bei der Recherche. Bei der GUG sei Alexander Laser für die Bildrecherche und Tanja Roos für das gründliche und umsichtige Lektorat ein herzlicher Dank ausgesprochen.

OTTO BOCK UND DIE ORTHOPÄDISCHE INDUSTRIE GMBH BIS 1935

Am 10. Februar 1919, inmitten der politischen Umbrüche nach dem Ende des Ersten Weltkrieges, wurde die Orthopädische Industrie GmbH ins Berliner Handelsregister eingetragen und zog wenige Monate später nach Königsee in Thüringen um. Persönlich haftender Gesellschafter und Geschäftsführer war der Thüringer Kaufmann Peter Kappertz, Prokura erhielten Wilhelm Rost aus Königsee und Ernst Loewenherz aus Berlin.³ Zum Gründerkreis gehörte auch der dreißigjährige Otto Bock, der seine Karriere in dem neuen Unternehmen als Orthopädiemechaniker begann. Als solcher bzw. als „Bandagist“ oder „Instrumentenmacher“, wie der Beruf damals bezeichnet wurde, hatte sich Bock vermutlich um 1902 in Jena bei der Firma Füllenbach & Schultes ausbilden lassen, nachdem er bei seinem Wunschbetrieb, der feinoptischen Industrie Carl Zeiss, nicht untergekommen war. Seine erste Anstellung fand Bock um 1912 in Halle, wo er auch seine zukünftige Ehefrau Marie Trillhose (geb. Kayser) kennenlernte.⁴ Die Hochzeit fand rund zehn Jahre später in Königsee statt, wo



³ Ottobock Firmen- und Familienarchiv, Duderstadt [künftig DE-obFADud S-OR], Nr. 178. Bestätigung über den Eintrag der Orthopädische Industrie ins Berliner Handelsregister, 10.2.1919.

⁴ Marie Kayser wurde am 1.1.1887 in der Nähe von Halle geboren und wuchs in armen Verhältnissen auf. Als sie Otto Bock kennenlernte, war sie bereits verwitwet, wobei über ihren ersten Ehemann nichts bekannt ist. Über welche finanziellen Mittel sie verfügte und woher das Kapital für ihre spätere Beteiligung an der Orthopädische Industrie GmbH stammte, ist nicht bekannt. Maria Hauff, *Bewegte Zeiten. Eine deutsch-deutsche Unternehmensgeschichte. Bd. 1: Otto Bock. Das Beste geben*, Duderstadt 2009, 65f.

Otto Bock seit deren Umzug für die Orthopädische Industrie GmbH tätig war. Zu diesem Zeitpunkt hatte das Paar bereits eine Tochter (Ursula, geboren 1917 in Berlin), zwei weitere Kinder waren unmittelbar nach der Geburt bzw. mit zwei Jahren verstorben. Knapp drei Wochen nach der Hochzeit, am 8. Februar 1922, kam mit Maria Bock die jüngste Tochter zur Welt.⁵



Abb. 1: Kriegsbeschädigte mit Beinprothesen lernen das Gehen auf welligem Gelände, um 1920

Die Gründung der Orthopädische Industrie GmbH fiel in eine Zeit, in der sich die Orthopädiemechanik im Wandel befand. Die Orthopädie war als Disziplin im 19. Jahrhundert entstanden und hatte sich

⁵ Hauff, *Bewegte Zeiten*, 55–67. Otto Bock hatte aus erster Ehe noch zwei Söhne und eine Tochter. Näheres zu dieser Ehe ist offenbar nicht bekannt. Kontakt gab es nur zu einem Sohn, Georg, der in Hamburg ein Orthopädie-Geschäft unterhielt.

anfangs vor allem mit „Verkrüppelungen“⁶ bei Kindern beschäftigt, die unter anderem durch Krankheiten wie Rachitis, Kinderlähmung oder Tuberkulose hervorgerufen wurden. Bei deren Behandlung stand die Orthopädie lange im Konflikt mit der Chirurgie, die sich als originär zuständig verstand. Da orthopädische Leiden meist die unteren sozialen Schichten betrafen, wurde das Thema nicht zuletzt auch sozialpolitisch verhandelt, maßgeblich vorangetrieben von dem Berliner Mediziner Konrad Biesalski. Im Mai 1920 wurde das preußische „Krüppelfürsorgegesetz“ erlassen, das allen Kindern unter 18 Jahren mit körperlichen Behinderungen einen Anspruch auf kostenlose orthopädische Behandlung verschaffte, aber auch eine Meldepflicht einführte, die später im Rahmen der nationalsozialistischen Sterilisationspolitik missbraucht werden sollte. Gleichzeitig wurde im Ersten Weltkrieg die „Kriegskrüppelfürsorge“ zum wichtigen Thema, da Zehntausende Verwundete versorgt und rehabilitiert werden mussten.⁷

Dem großen Bedarf und den gestiegenen Anforderungen an Prothesen konnte man mit den traditionellen Handwerksmethoden nun nicht mehr nachkommen, sodass eine industrielle Fertigung notwendig wurde. Die Orthopädische Industrie GmbH nahm sich dieser Notwendigkeit an und begann erstmals mit der Serienproduktion von Prothesenkomponenten, die an Orthopädiemechaniker geliefert und dort weiterverarbeitet wurden.⁸ Innovativ war neben dieser neuen Produktionsweise auch die Verwendung des Werkstoffs Holz und später Aluminium bei der Herstellung der Prothesenpassteile. Die bis dahin üblichen Materialien waren Stahl, Leder und Filz gewesen.⁹

Otto Bock stieg in der Orthopädische Industrie GmbH schnell auf. Im November 1922 meldete der damalige Geschäftsführer Ernst

⁶ Zeitgenössische und Quellen-Begriffe aus dem Kaiserreich, der Weimarer Republik und der Zeit des Nationalsozialismus, die heute nicht mehr geläufig sind oder aus guten Gründen nicht mehr verwendet werden, werden wie hier im gesamten Text in Anführungszeichen angeführt.

⁷ Elsner, *Haltung*, 12–27.

⁸ Hauff, *Bewegte Zeiten*, 39.

⁹ Ebd., 47.



Abb. 2: Leichtmetallbein im Aufbauapparat mit unbekanntem OI-Mechaniker

van Freeden die Eintragung der Prokura für den hier erstmals als Betriebsleiter bezeichneten Otto Bock ins Handelsregister an; die Eintragung erfolgte im Februar 1923. Im Dezember des gleichen Jahres übernahm Bock die alleinige Geschäftsleitung des Unternehmens.¹⁰ Letztere sicherte er sich später auf 25 Jahre per Anstellungsvertrag, der daneben unter anderem die Auszahlung eines festen, wertbeständigen Jahresgehalts in Höhe von 36.000 Reichsmark und den Bau eines Wohnhauses mit mietfreiem lebenslangem Wohnrecht enthielt.¹¹ Vertreten wurde das Unternehmen im Vertrag „durch den Delegierten der Gesellschaft, Frau Marie Bock“.¹² Seit wann diese Gesellschafterin der Orthopädische Industrie GmbH war, ist nicht bekannt. Der Großteil der Gesellschafteranteile befand sich im Besitz der Orthopädische und Chirurgische Industrie AG Königsee i. Th., in deren Aufsichtsrat Otto Bock vermutlich ab 1924 saß.¹³

Im Februar 1935 verkaufte Marie Bock den Großteil ihrer Anteile im Wert von insgesamt 95.500 Reichsmark an ihren Ehemann.¹⁴

-
- ¹⁰ DE-obFADud S-OR, Nr. 178. Anmeldung der Eintragung ins Handelsregister: Prokura für Otto Bock, 8.11.1922; Eintragungen im Handelsregister, HRB 11: „Dem Betriebsleiter Otto Bock in Königsee ist Prokura erteilt“, 13.2.1923; „Otto Bock zum Geschäftsführer bestellt“, 21.12.1923. Mehr zu den ersten Jahren der Orthopädische Industrie GmbH, insbesondere zu Personalien, bei Hauff, *Bewegte Zeiten*, 95–100.
- ¹¹ DE-obFADud S-OR, Nr. 178. Vertrag zwischen der Firma Orthopädische Industrie GmbH und Otto Bock, 1.12.1927; Hauff, *Bewegte Zeiten*, 98.
- ¹² DE-obFADud S-OR, Nr. 178. Vertrag zwischen der Firma Orthopädische Industrie GmbH und Otto Bock, 1.12.1927.
- ¹³ DE-obFADud S-OR, Nr. 178. Zweite Ausfertigung. Notariatsregister Nummer 1204 für 1924, 27.12.1924, Betr.: Protokoll der Generalversammlung der Orthopädischen und Chirurgischen Industrie Aktiengesellschaft zu Königsee in Thüringen vom 18.12.1924 + Anlagen; Firma Oskar Neubeck, Königsee i. Th., Orthopädische Industrie G.m.b.H., 16.4.1926. Die Orthopädische und Chirurgische Industrie AG hatte bis 1922 als Deutsche Kunstglieder-Aktiengesellschaft Königsee/Thür. firmiert: DE-obFADud S-OR, Nr. 178. Protokoll der ausserordentlichen Gesellschafterversammlung der Firma Deutsche Kunstglieder-Aktiengesellschaft Königsee/Thür., 16.7.1923.
- ¹⁴ DE-obFADud S-OR, Nr. 178. Notariell beglaubigte Bestätigung über den Verkauf von Gesellschaftsanteilen von Marie Bock an Otto Bock, 18.2.1935 [Kopie aus dem Thüringischen Staatsarchiv Rudolstadt].

Ottobock ist heute Weltmarktführer im Bereich Prothetik. Das Unternehmen wurde 1919 unter dem Namen Orthopädische Industrie in Berlin gegründet und zog wenig später nach Königsee in Thüringen um. 1935 wurde die Firmierung um den Namen des Direktors und alleinigen Inhabers Otto Bock ergänzt.

Im Zweiten Weltkrieg stellte die Orthopädische Industrie Otto Bock Prothesenteile für die Wehrmacht her und setzte dabei im Betrieb in Königsee auch Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter ein. Die vorliegende Studie untersucht auf der Grundlage von historischem Quellenmaterial die Rolle Otto Bocks und seines Unternehmens in der Zeit des Nationalsozialismus und insbesondere im Zweiten Weltkrieg.

